

24./X. 1914.

Heimat.

(Aus einem Feldbriefe.)

Von Julius Verstl.

... Ist dies die Heimat nicht? — Septemberwiesen.
 Darüber klare, golddurchwirkte Luft.
 Gemähte Felder. Herber Ernteduft.
 Und Hügelketten gleich geduckten Riesen
 Am Horizont. Mit rundem, rotem Knauf
 Taucht würdevoll der Heimat Kirchturm auf.
 Die Bäume hängen satt und fruchtbeladen.
 Der Bauern Korn häuft sich zu goldenen Schwaden.

Es ist die Heimat. Und doch ist sie's nicht.
 Es ist die Sehnsucht nur, die aus uns spricht,
 Und die aus Kleinen, armen Zufallszügen
 Ein Traumbild dichtet, um uns — zu belügen.

Wir sind in Feindesland. Der Kugelregen
 Buert wie ein ausgelassner Bienenschwarm
 Um Helm und Herz uns. Das Gewehr im Arm!
 Wir liegen stumm. Nur unsres Führers Degen
 Klirrt unterdrückt. Schwer ist's, Geduld zu haben!
 Wir lauern auf den Feind im Schützengraben.

Da erst erkennen wir, was Heimat heißt.
 Da erst erscheint uns unsrer Heimat Geist.
 Da erst fällt von dem Worte „Vaterland“
 Der Flitter ab, der wesenlose Tand.
 Wir fühlen tiefer und wir sehen klarer.
 Wir handeln schlichter und wir denken wahrer.
 Die Götzen, die der Friede uns gebat,
 Wir segnen sie herunter vom Altar.
 Weit wird das Herz und heiß und kampsumloht.
 Mit starken Wurzeln an der Heimat Erde
 Hängt unsre Seele. — Komme, Nachbar Tod!
 Aus jedem Auge glänzt wie Morgenrot
 Ein opferfrohes, helles: „Stirb und werde!“ ...